

19. Januar 2017

Das Pumpspeicherwerk birgt ein Restrisiko

Atdorf-Initiative befürchtet katastrophale Folgen von Erdbeben.



Walter Schmidt Foto: K. Görlich

KREIS WALDSHUT. "Für die Stadt Wehr ist die Sicherheit der Bauwerke das wichtigste Thema", sagte Bürgermeister Michael Thater am Mittwoch, als es beim Erörterungstermin zum geplanten Pumpspeicherkraftwerk Atdorf um Dämme und Staumauern ging. Das Thema nahm bereits den Dienstagnachmittag ein.

Während das Oberbecken, das Hornbergbecken II, von einem Ringdamm umzingelt wird, der aus dem herausgesprengten Material aufgeschüttet wird, sind für das Unterbecken verschiedene Bauwerke nötig. Neben einer 650 Meter langen Staumauer soll es dort zwei ebenfalls aufgeschüttete Dämme geben, um das Haselbachtal zu einem riesigen Stausee zu machen. Neben bautechnischen Details ging es in der Verhandlung um die Sicherheit der Bauwerke, besonders bei Erdbeben. Der Oberrheingraben ist rund 22 Kilometer entfernt.

Vier mal so erdbebensicher wie gewöhnliche Hochbauten muss das PSW Atdorf sein, so will es das Gesetz. Selbst bei einem Beben, das nur alle 10 000 Jahre vorkommt, dürfen die Strukturen nicht total versagen. 1,7 Meter "Freibord" zwischen höchstem Wasserstand und Dammkrone sind der Sicherheitsabstand, sollte eine Welle durch das Becken sausen.

Aber reicht das aus? Gegenüber vom Abschlussdamm (ASD) 1 liegen drei Bereiche, die abrutschen könnten. Der mittlere und größte zielt mit seinem Schwerpunkt genau auf den Damm. Berechnete Wellenhöhe: 1,6 Meter. Was, wenn mehrere Wellenereignisse gleichzeitig eintreten? Wenn ein Sturm zusätzliche 15 Zentimeter Wasser an den Damm drückt?

Walter Schmidt von der Bürgerinitiative Atdorf meldete diese Zweifel an. "Sie gehen davon aus, dass das Erdbeben bei Windstille stattfindet", warf er den Planern vor – und kam auf addierte Wellenhöhen von weit mehr als zwei Metern. Was passiert, wenn der Damm überspült wird? Sein Horrorszenario: Ein Dambruch bei randvoll gefülltem Unterbecken. Mehr als drei Millionen Kubikmeter Wasser ergössen sich ins Tal.

Aber auch die Planer waren gut vorbereitet und zeigten, dass maximal zwei Millionen Kubikmeter auslaufen, würde der ASD 1 komplett weggespült. Darunter liegt massiver Fels. Eine Landzunge im Speichersee weise eine Welle ausreichend ab – ähnlich einer Hafentmole, wie die Schluchseewerk-Experten sagten.

Ein Zusammentreffen ist höchst unwahrscheinlich

Ein zeitliches Zusammentreffen mehrerer höchst unwahrscheinlicher Ereignisse sähen die Normen nicht vor – zumal der Zweck des Bauwerks, Schwankungen im Stromnetz auszugleichen, ohnehin dazu führe, dass beide Wasserspeicher in aller Regel zur Hälfte gefüllt sein werden. Der maximale Pegel im Unterbecken würde nur bei Revisionsarbeiten am Oberbecken erreicht – und könne per Betriebsgenehmigung beschränkt werden.

Schließlich führten die Planer an, dass der Erosionsschutz des ASD 1 eine Überspülung problemlos überstehen würde. Es gebe Regenrückhaltebecken, deren Dämme planmäßig von viel größeren Wassermassen überspült würden – und nur mit einer Grasnabe geschützt seien.

Sitzungsleiter Jörg Gantzer brachte schließlich das juristische Konzept der "praktischen Vernunft" ins Spiel. Die möglichen Katastrophenszenarien – so unwahrscheinlich sie auch seien – als "Restrisiko" hinzunehmen, wie bei der Kernkraft, passte den Gegnern jedoch gar nicht. Man müsse auch den potentiellen Schaden betrachten, wandte Anwalt Peter Neusüß ein. Das sieht das Planungsrecht allerdings nicht vor – noch.

Autor: Konstantin Görlich

WEITERE ARTIKEL: BAD SÄCKINGEN

Aushängeschild der Stadt

Auch ohne das große Wohnmobil ist der Stand Bad Säckingens auf der CMT ein Blickfang. **MEHR**

Weg ist frei für "Rheinliebe"

Internationale Bauausstellung Basel fördert Investitionen in Bad Säckingen / Lift bei der Holzbrücke. **MEHR**

Die Seniorenwandergruppe wird 20 Jahre alt

Die von Dieter Wießmer und Dieter Zimmermann ausgesuchten Touren finden den Gefallen der Teilnehmer. **MEHR**